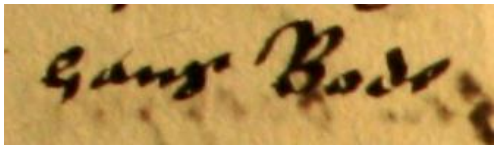
Was eine Battenberger Familie mit der Entdeckung des Planeten Uranus und einer Hexenverbrennung in Hallenberg zu tun hat

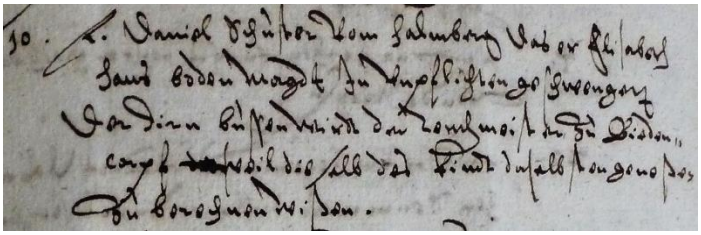
Von Daniel Bamberger

Der Stammvater der noch heute im nordhessischen Battenberg ansässigen Familie Bode, Hans Bode (ca. 1545–ca. 1610), kam um 1570 vermutlich aus dem Wittgensteiner Land nach Battenberg.



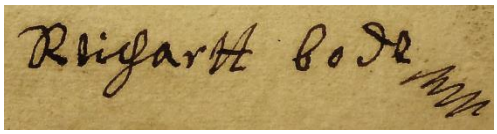
Die früheste Nennung der Familie, in der Battenberger Stadtrechnung von 1572

Hans Bode hatte mindestens vier Kinder aus zwei Ehen: Caspar (ca. 1575–1636), Margaretha (ca. 1595–1682), verheiratet mit Nicolaus Gundrum; Richard (ca. 1595–ca. 1665); und Johannes (ca. 1600–1658). Die Brüder Richard und Caspar wurden jeweils mehrfach für einjährige Amtszeiten zum Bürgermeister gewählt, Caspar sogar sechsmal, und beide waren über viele Jahre hinweg im Kirchenvorstand der Stadt tätig.



Aus dem Jahr 1606 stammt der letzte bekannte Eintrag zu Hans Bode: Ein Hallenberger Bürger wird wegen der Schwängerung von Bodes Magd bestraft – nicht die letzte beiläufige Überschneidung der Bodeschen Familiengeschichte mit den Hallenbergern.

Richard Bode und seine Frau Susanna, geborene Künkel, heirateten 1626. Mit welchem Handwerk Richard seinen Lebensunterhalt verdiente, ist nicht überliefert. Bekannt ist seine Tätigkeit als Bürgermeister sowie als Landsetzer, ein Amt, in dem er den Rentmeister bei der Bemessung von Steuerabgaben durch die städtischen Bauern unterstützte.



„Reichartt Bode", Unterschrift als Bürgermeister der Stadt, 1650

Richards Sohn Johannes Bode (1638–ca. 1695) studierte Theologie. Zunächst war er Rektor der Schule in Sachsenberg, wo er 1664 Anna Sebilla Sommer aus Kleinern heiratete. 1666 wurde er Pfarrer in Fürstenberg bei Herzhausen, bevor er 1672 mit seiner Familie nach Münden (Lichtenfels) zog, wo er bis zu seinem Tod als Pfarrer wirkte.

Von ihren zwei Söhnen schlug der ältere, Johann Reinhard Bode (1668–1746), eine Laufbahn im Schuldienst ein. Nach seinem Studium in Marburg kehrte er 1706 für einige Jahre ins Amt Battenberg zurück, um eine Stelle als Schullehrer in Allendorf (Eder) anzutreten. Ab 1709 war er 37 Jahre lang Schulmeister in Vöhl. Der jüngere Bruder Johann Christian Bode (1677–1742) zog nach Hamburg und brachte es dort als Schneider zu bescheidenem Wohlstand. Sein Sohn Johann Jakob Bode (1719–1799) war Inhaber einer Kaufmannsschule. Er heiratete 1746 eine Bürgerstochter. Seine Kinder erhielten eine ausgezeichnete Schulbildung.

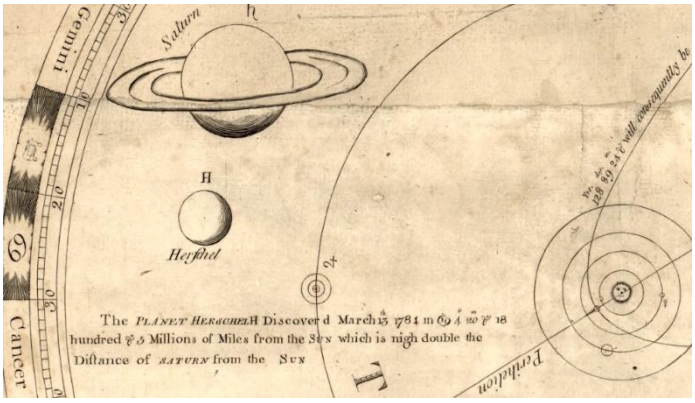
Der Astronom Johann Elert Bode, 1806

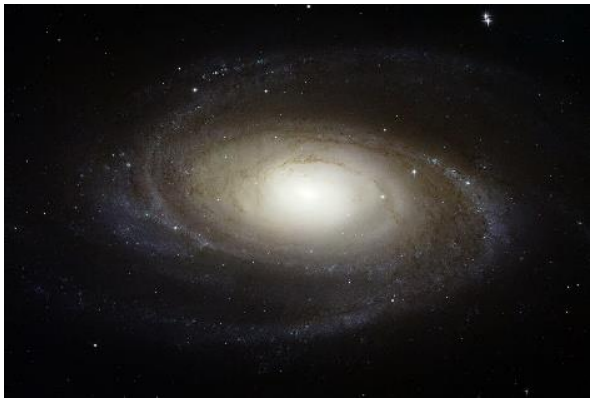
Das bekannteste Mitglied der Familie ist zweifellos Johann Jakobs ältester Sohn Johann Elert Bode (1747–1826). Trotz einer Augenkrankheit, die ihn auf dem rechten Auge blind machte, wurde er Mathematiker und Astronom. Nach einer

Kaufmannsausbildung beim Vater weckte er bald das Interesse des Pädagogen Johann Georg Büsch, der ihm Zugang zu seiner Bibliothek gewährte. Mit 19 Jahren veröffentlichte er sein erstes Buch, die „Anleitung zur Kenntniss des gestirnten Himmels“. 1774 wurde er an die Universität Berlin berufen, wo er als Professor, Königlich-Preußischer Astronom, Direktor der Sternwarte und Herausgeber bedeutender Fachzeitschriften große Anerkennung fand.

Die Hamburger Straße Reimerstwiete*, in der die Familie wohnte*

Mehrere astronomische Entdeckungen tragen bis heute seinen Namen: 1772 veröffentlichte er die Titius-Bode-Reihe, eine Formel zur Herleitung der Planetenabstände von der Sonne. 1781 entdeckte er die nach ihm benannte Bodesche Galaxie (Messier 81) im Sternbild Großer Bär. Auch der Mondkrater Bode und der Asteroid (998) Bodea wurden ihm zu Ehren benannt. Am bedeutendsten aber war sein Einfluss auf die Benennung des 1781 entdeckten Planeten Uranus: Während der Entdecker William Herschel den Planeten „Georgium Sidus“ (nach dem Namen des Englischen Königs, George III.) oder „Herschel“ nennen wollte, setzte sich Bode mit dem Vorschlag „Uranus“ durch.

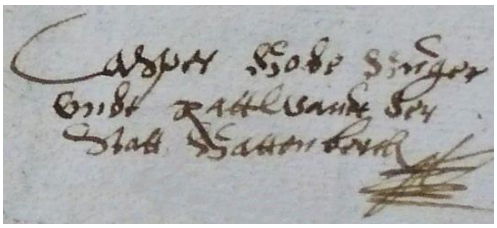




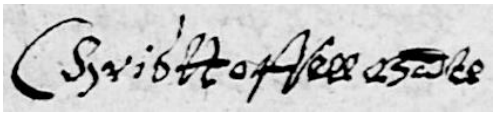
Links: Himmelskarte aus den 1780er Jahren, mit Hinweis auf den neu entdeckten Planeten „Herschel“ jenseits des Saturn – später auf Bodes Bestreben in „Uranus“ umbenannt; rechts: Die von Bode enteckte und nach ihm benannte Galaxie im Sternbild Großer Bär

Den Ursprung von Johann Elert Bodes Familie im hessischen Battenberg haben Berliner Forscher schon vor fast hundert Jahren aufgedeckt, auch wenn diese besondere Familiengeschichte in Battenberg selbst wenig Beachtung fand. Ganz unbekannt ist hingegen der nachhaltige Einfluss anderer Familienmitglieder auf die Geschicke der Stadt. Hierzu habe ich Kirchenbücher und Urkunden im Marburger Staatsarchiv ausgewertet.

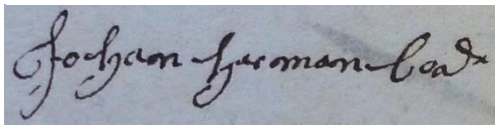
Zurück zu den Anfängen: Hans Bodes Sohn Caspar heiratete um 1595 Magdalena. Ihr Sohn Christoph Bode (1596–1681) war wie sein Vater Ratsschöffe, Bürgermeister und Kirchenältester. Christoph Bode war dreimal verheiratet: Zuerst mit Magdalena (ca.1600–1629), dann ab 1632 mit Margaretha (ca.1600–1636). Schließlich heiratete er 1637 die rund zwanzig Jahre jüngere Anna Maria (ca.1615–1684), eine Tochter des Biedenköpfer Bürgers Hermann Einolf. Der jüngste Sohn aus dieser Ehe, Johann Hermann Bode, wurde 1661 geboren – sein Vater war da bereits 65 Jahre alt.



„Casper Bode Bürger und Ratsverwandter der Statt Battenberck“, Unterschrift, 1611



„Christtoffell Bodte“, Unterschrift, 1667



Unterschrift von Johann Hermann Bode, 1709

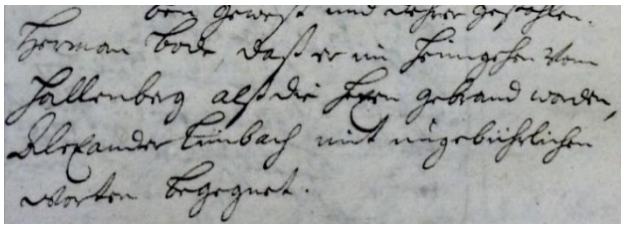
Johann Hermann Bode (1661–1729) setzte die Tradition seiner Vorfahren fort und diente als Ratsherr, Bürgermeister und Kirchenvorsteher. In den Akten der Stadt erscheint er neben seinen offiziellen Tätigkeiten nur selten persönlich, was auf einen ruhigen und gesetzestreuen Charakter schließen lässt. Auffällig sind hingegen zahlreiche Streitigkeiten, die in seinem Haus ihren Ausgang nahmen, ohne dass er selbst daran beteiligt war:

- 1715: Heinrich Born aus Berghofen griff Lorenz Ebels Frau in Bodes Haus an und schlug sie.
- 1715: Jost Wahl und Curt Sieboth jun. gerieten in Bodes Haus aneinander. Nachdem Curt Sieboth Jost Wahl einen Bierkrug an den Kopf geworfen hatte, wurde er wegen Armut statt Geldstrafe einen Tag und eine Nacht inhaftiert.
- 1718: Johannes Becker sen. geriet wegen seiner Tochter in Streit mit dem Landknecht Martin Becker und bezeichnete diesen in Bodes Haus als Lügner.
- 1719: Die Ratsschöffen Conrad Sieboth und Martin Schmidt beschimpften und schlugen sich in Bodes Haus.

Vielleicht war Bode einfach besonders gesellig, und sein Haus wurde deshalb zu einem beliebten Treffpunkt.

Der aus heutiger Sicht bedeutendste Eintrag zu Johann Hermann Bode stammt aus dem Jahr 1698. Ich stieß kürzlich zufällig darauf. Es geht um einen Nachbarschaftsstreit auf dem Heimweg – besonders ist jedoch, woher Bode und sein Mitbürger Alexander Limbach kamen: von einer öffentlichen Hexenverbrennung in Hallenberg.

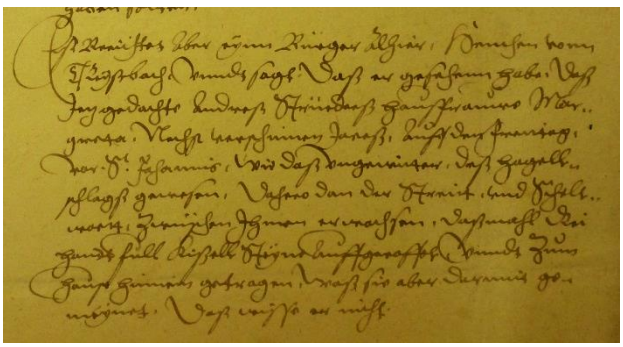
In den Battenberger Amtsrechnungen von 1698 heißt es, Hermann Bode habe ein Bußgeld von einem Gulden zahlen müssen, weil er im Heimgehen aus Hallenberg, als dort die Hexen verbrannt wurden, Alexander Limbach in ungebührlicher Weise angesprochen habe.



Eintrag in den Battenberger Amtsrechnungen, 1698

Die Beiläufigkeit, mit der hier von einem so grausamen Ereignis wie einer Hexenverbrennung berichtet wird, ist aus heutiger Sicht erschreckend. Solche Hinrichtungen waren damals öffentliche Spektakel, die viele Schaulustige anlockten. Ob sie moralisch vertretbar waren, das stellte kaum jemand infrage.

Aus Battenberg selbst ist kein Fall eines Todesurteils wegen Hexerei überliefert. Der einzige bekannte Hexenprozess der Stadt fand im Jahr 1590 statt – gegen Margaretha, die Ehefrau des Andreas Strieder. Ihr wurde zur Last gelegt, am 20. Juni 1589, unmittelbar vor einem Unwetter mit Hagelschlag, drei Handvoll Kieselsteine aufgehoben und ins Haus getragen zu haben. Bei der Vernehmung gaben einige ältere Bürger zu Protokoll, bereits Margarethas Urgroßmutter sei „in starkem Gerücht“ gestanden, mit Zauberei umzugehen. Margaretha wurde freigesprochen.



Zeugenaussage aus dem Hexenprozess gegen Margaretha Strüder aus Battenberg, 1590

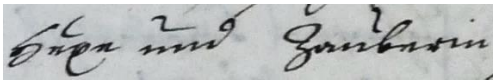
Warum Battenberg vom Hexenwahn weitgehend verschont blieb, ist unklar. Im Vergleich zu mehreren benachbarten Städten fällt das Fehlen weiterer Prozesse deutlich ins Auge.

In seinem Aufsatz „Rehabilitation der Opfer des Hexenwahns in Hallenberg“ schrieb der Stadtchronist Georg Glade 2011, dass zwischen 1598 und 1696 mindestens 43 Menschen in Hallenberg wegen Hexerei ihr Leben verloren. Viele weitere wurden freigesprochen oder der Prozessausgang ist nicht bekannt. Die Überlieferung gilt als lückenhaft. Der letzte bekannte Hexenprozess in Hallenberg datiert laut Glade auf das Jahr 1699 und endete mit einem Freispruch. Die letzten namentlich dokumentierten Hinrichtungen fanden 1671 (drei Opfer), 1684 (fünf Opfer) und 1696 (ein Opfer) statt.

Der Historiker Rainer Decker, ein ausgewiesener Experte für die Hexenverfolgung, nennt in einer 1984 veröffentlichten Arbeit zur Hexenverfolgung im Herzogtum Westfalen für die Jahre 1698/99 vier Angeklagte in Hallenberg – zwei wurden freigelassen, bei den beiden anderen ist der Ausgang des Verfahrens unklar.

Eine öffentliche Hexenverbrennung

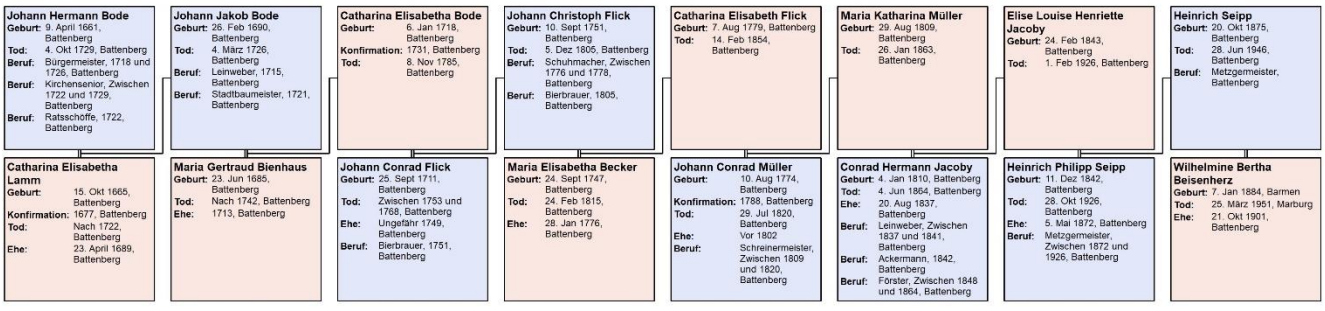
Doch Bode und Limbach erlebten 1698 offenbar eine weitere Verbrennung – vermutlich die letzte in Hallenberg. Damit ist der Geschichte der Hexenverfolgung dort ein weiteres düsteres Kapitel hinzuzufügen. Kurz darauf verlor der Hexenglaube an Einfluss, und das finstere Kapitel, dem tausende Menschen im deutschsprachigen Raum zum Opfer fielen, ging zu Ende.



„Hexe und Zauberin“ – 1712 schon keine ernstzunehmende Anschuldigung mehr

Um den Wandel zu verdeutlichen, sei ein Vorfall aus dem Jahr 1712 angeführt: In diesem Jahr wurde der aus Irland stammende Johannes Scheu (auch: Shaw), der seit Jahresbeginn Bürger in Battenberg war, zu einer Geldstrafe von zwei Gulden verurteilt, weil er die Ehefrau des Curt Sieboth jun. als Hexe und Zauberin bezeichnet hatte. Als das Urteil gesprochen wurde, bemerkte Scheu, nirgendwo auf der Welt gehe es strenger zu als hier. Der Umgang mit derartigen Anschuldigungen hatte sich deutlich verändert. Der Glaube an Hexerei hatte so stark an Bedeutung verloren, dass nicht mehr die vermeintlichen Hexen, sondern ihre Ankläger zur Rechenschaft gezogen wurden.

Die Geschichte der Familie Bode zeigt exemplarisch, wie persönliche Lebenswege mit den großen Umbrüchen ihrer Zeit verwoben sind – von der Erkundung des Himmels bis zur Finsternis des Hexenwahns.



Mein Ururgroßvater, der Metzger Heinrich Seipp (1875–1946), war ein Nachfahre von Johann Hermann Bode.